

Martina Meienberg

Nation-Building in Afghanistan

Legitimitätsdefizite innerhalb
des politischen Wiederaufbaus

BUNDESTAG GRUNDGESETZ POLITISCHES SYSTEM EUROPÄISCHE UNION WAHLEN VERFASSUNG INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN POLITISCHE THEORIE PARTEIEN INSTITUTIONEN POLITISCHE KULTUR POLITISCHE ELITEN PARLAMENTARISMUS DEMOKRATIE MACHT REGIERUNG VERWALTUNG FÖDERALISMUS POLITISCHE SOZIOLOGIE GLOBALISIERUNG POLITISCHE KOMMUNIKATION PARTEIENSYSTEM RECHTSSTAAT GERECHTIGKEIT STAAT POLITISCHE ÖKONOMIE POLITIK BUNDESTAG GRUNDGESETZ POLITISCHES SYSTEM EUROPÄISCHE UNION WAHLEN VERFASSUNG INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN POLITISCHE THEORIE PARTEIEN INSTITUTIONEN POLITISCHE KULTUR POLITISCHE ELITEN PARLAMENTARISMUS DEMOKRATIE MACHT REGIERUNG VERWALTUNG FÖDERALISMUS POLITISCHE SOZIOLOGIE GLOBALISIERUNG POLITISCHE KOMMUNIKATION PARTEIENSYSTEM RECHTSSTAAT GERECHTIGKEIT STAAT POLITISCHE ÖKONOMIE POLITIK BUNDESTAG GRUNDGESETZ POLITISCHES SYSTEM EUROPÄISCHE UNION WAH



Springer VS

Nation-Building in Afghanistan

Martina Meienberg

Nation-Building in Afghanistan

Legitimitätsdefizite innerhalb
des politischen Wiederaufbaus



Springer VS

Martina Meienberg
Zürich, Schweiz

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Herbstsemester 2011 auf Antrag von Prof. Dr. Albert A. Stahel und Prof. Dr. Georg Kohler als Dissertation angenommen.

ISBN 978-3-531-19535-3

ISBN 978-3-531-19536-0 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-531-19536-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Geleitwort

Afghanistan bot bis zum Einfall der Sowjetunion mit ihrer 40. Armee im Dezember 1979 ein buntes Bild vieler Völkerschaften, zu denen Paschtunen, Tadschiken, Usbeken, Hazara, Turkmenen, usw. gehörten. Dieses mehr oder weniger ruhige Nebeneinanderleben wurde durch den Krieg gegen die Sowjets zerstört. Fortan wurde die Herkunft für die Errichtung von Kampftruppen wichtig. Nach der Vertreibung der Sowjets im Jahr 1989 brachen zwischen den verschiedenen Ethnien regelrechte Kriege aus, die schließlich in genozidartigen Gräueltaten der paschtunischen Taliban gegen die Hazara gipfelten. Erst der Sturz der Taliban-Herrschaft durch die amerikanisch geführte Intervention vom Oktober bis Dezember 2001 setzte diesen Kriegen ein vorläufiges Ende. Von einem Frieden in Afghanistan, so zwischen den Ethnien, kann aber nicht die Rede sein.

Bei verschiedenen Besuchen in Afghanistan und Gesprächen mit Landsleuten wird mir immer bestätigt, dass wohl vorderhand eine Art Burgfrieden zwischen den Ethnien herrscht, dass nach dem Abzug der Alliierten aber sehr schnell wieder kriegerische Handlungen ausbrechen könnten.

Afghanistan als ein Staat, der dem Völkerrecht entspricht, existiert nur bedingt. Dem Land fehlen, der Definition des Völkerrechts gemäß, die drei Elemente eines geordneten Staates: *Regierung*, *Territorium* und *Volk*. Wohl gibt es ein Territorium, aber kein Staatsvolk und nur bedingt eine funktionsfähige Regierung, die dieses Territorium kontrolliert. Afghanistan muss heute immer noch als *Proto-Staat* bezeichnet werden. Dieser Zustand des Landes wird von Martina Meienberg in ihrer Arbeit sehr detailliert beschrieben und bestimmt auch ihre Forschungsfragen.

Ein Beschluss, der im Petersberger Abkommen von 2001 verankert wurde, war, Afghanistan als Staat wieder aufzubauen. Im Sinne von *Nation-Building* galt es, die nationale Souveränität von Afghanistan wiederherzustellen. Dieser Beschluss ließ allerdings offen, ob eher *State-Building* oder wirklich *Nation-Building* das Ziel des Wiederaufbaus werden sollte.

Ab 2002 zeigte sich beim Wiederaufbau von Afghanistan in zunehmendem Maße, dass die amerikanische Auffassung des Nation-Building mit der Ausrichtung auf State-Building bestimmend wurde, während die umfassendere Sichtweise des Nation-Building der Europäer auf der Strecke blieb.

Die Folge der Einschränkung auf das State-Building bewirkte, wie Martina Meienberg in ihrer Arbeit zu Recht folgert, dass der Aufbau von Afghanistan durch die USA und die Europäer zum Scheitern führen musste.

Afghanistan ist bis heute im Wesentlichen ein *Proto-Staat* geblieben. Die amerikanische Bezeichnung des Afghanistan vor 2001 als *failed state* greift hier allerdings zu kurz, denn die Afghanen haben es in ihrer Geschichte nie geschafft, das von ihnen als Afghanistan bezeichnete Gebiet zu einem wirklichen Staat zu entwickeln.

Die Beschränkung des Nation-Building auf das amerikanische State-Building musste deshalb nur schon aufgrund der afghanischen Wirklichkeit vor 2001 zum Scheitern führen. Der frühere Kommandant der Isaf- und US-Truppen in Afghanistan, US-General Stanley McChrystal, erkannte 2009 den amerikanischen Fehler. Er versuchte deshalb, diese negative Entwicklung zu stoppen und ein wirkliches Nation-Building zu betreiben, mit dem Ziel eine integrierte (Zivil-)Gesellschaft, in der sich alle Ethnien hätten finden sollen, aufzubauen.

McChrystal wurde von Präsident Obama 2010 abgesetzt und durch seinen Vorgesetzten General Petraeus abgelöst – vermutlich wegen der finanziellen Mittel, die von den USA hätten aufgewendet werden müssen, um die Pläne Stanley McChrystals umsetzen zu können. Petraeus hat bis zu seiner Ablösung und Übernahme der Funktion als Chef der CIA nur noch eine rein militärisch ausgerichtete Counterinsurgency betrieben, mit dem Ergebnis, dass Afghanistan nach dem Abzug der amerikanischen und alliierten Truppen im Jahr 2014 vermutlich definitiv in den Zustand eines *Proto-Staates* zurückfallen wird.

Eine integrierte Zivilgesellschaft, die einen funktionsfähigen Staat unterstützen könnte, besteht bis heute nicht. Die Loyalität zum Stamm oder zum Klientelchef (dieser kann auch ein Warlord sein) ist immer noch maßgebend für den reibungslosen Ablauf des täglichen Lebens in Afghanistan. Zu Recht weist die Autorin auf das Zitat von James A. Michener hin, der Afghanistan als ‚größten Hexenkessel der Weltgeschichte‘ bezeichnet hat.

Die detaillierte Analyse der Intervention der USA und der Nato seit dem Petersberger Abkommen in Afghanistan, der Funktionsfähigkeit der Karzai-Regierung und des Wiederaufstiegs der Taliban durch die Autorin bestätigen die oft zitierte Aussage, dass Afghanistan seit dem ersten anglo-afghanischen Krieg das *Graveyards of Empires* geblieben ist.

Der Rückzug aus Afghanistan ist nun in vollem Gange. Bereits heute triumphieren die Taliban bei den Anschlägen in Kabul, so auch bei jenem auf das Hotel Intercontinental in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni 2011.

Mit ihrer Arbeit hat Martina Meienberg eine bemerkenswerte Analyse über die seit 2001 betriebenen Fehler beim Aufbau von Afghanistan geleistet.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine beeindruckende Gründlichkeit aus und stellt einen wissenschaftlichen Meilenstein in der Afghanistan-Forschung dar, so insbesondere durch das Aufzeigen der Fehlleistungen im Nation-Building Afghanistans.

Prof. Dr. Albert A. Stahel, 19. September 2011

Vorwort und Dank

„Über Afghanistan zu sprechen, bedeutet über die Probleme der Welt zu sprechen“ (Gailani 2005: 13).

Wie kommt man dazu, eine Dissertation zu Afghanistan zu schreiben? Bei mir hat wohl die Begegnung mit dem Land im Mai 2005 den Ausschlag gegeben. Damals konnte ich eine Schweizer Delegation begleiten, die unter der Reiseleitung von Prof. Dr. Albert A. Stahel und Claudine Nick-Miller den aktuellen Stand des Nation-Building vor Ort ermittelte.

Dabei erging es mir wohl wie den meisten, die Afghanistan besuchen: Man verlässt das Land nicht mehr so, wie man es betreten hat. So wurde ich in Afghanistan mit landschaftlicher Schönheit, menschlicher Herzlichkeit, unendlicher Zerstörung und großer Trostlosigkeit konfrontiert; am Ende ließ ich ein Stück Unbedarftheit sowie einen Teil meiner Illusionen zurück und kehrte mit Eindrücken und Fragen nach Hause, die so stark haften blieben, dass sie mich später veranlassten, diese Arbeit zu verfassen.

Ich erlebte Afghanistan auch als Land voller Widersprüche, Gleichzeitigkeiten und Kontraste. Letzteres widerspiegelte sich auch in der Landschaft. So schien es auf der Fahrt von Kabul ins rund 250 Kilometer entfernte Bamian keine farblichen Zwischentöne zu geben. Braun und Grün lösten sich nahtlos ab. Als ich am folgenden Morgen den beiden riesigen Höhlen gegenüberstand, in welchen einst zwei gewaltige Buddha-Figuren über das Tal gewacht hatten, wusste ich, wofür ich die zahlreichen Schlaglöcher auf dem Weg nach Bamian auf mich genommen hatte: Nie zuvor hatte ich einen Ort besucht, der so viel Kraft und Ruhe ausstrahlte. Die Männer, die ich bei der Arbeit auf dem Acker beobachten konnte, schienen sich mit ihrer Kleidung und ihren kantigen Gesichtszügen perfekt in die raue Landschaft einzufügen. Afghanistan heißt nicht umsonst *Land der Afghanen*.

Die afghanische Bevölkerung musste sich seit jeher gegen imperiale Interessen und fremde Einflussnahme wehren. Während die Amerikaner derzeit Terroristen jagen, und die Bundeswehr glaubt, die Sicherheit Deutschlands am Hindukusch verteidigen zu müssen, kämpfen die Afghanen im Grunde seit Jahrzehnten für das Gleiche: für die Freiheit und Unabhängigkeit Afghanistans. Der Vizepräsident Karim Khalili äußerte diesen Wunsch diplomatisch: Er denke,

dass die Amerikaner nicht für immer in Afghanistan bleiben wollten, sagte er während unseres Besuchs.

Ein großer Kämpfer für die Freiheit Afghanistans war der Tadschike Ahmed Shah Massud, auch bekannt als Löwe des Panjshir. Auf dem Weg zu seinem Mausoleum begegneten wir seinem Porträt an jeder Ecke. Doch die tatsächliche Bedeutung, die Massud für Afghanistan und viele Menschen dort nach wie vor hat, wurde mir erst bewusst, als ich die Afghanen an seinem Grab weinen sah. Albert A. Stahel trug einen Tadschiken-Hut. Spätestens da ist mir klar geworden, dass seine mehr als dreißigjährige Beziehung zu Afghanistan viel mehr als eine rein wissenschaftliche ist.

Als ich später von den Verbrechen Massuds an den Hazara las, quälte mich die Frage, wie man mit dem Blut an den Händen vieler bedeutender Afghanen umgeht. Gut und Böse schien am Hindukusch manchmal schwer voneinander trennbar zu sein. So stieß ich denn auch beim Schreiben dieser Arbeit häufig an Grenzen, weil es mir oft nur unzureichend gelang, westliche Logiken und die hiesige Prägung von Recht und Gerechtigkeit beiseite zu legen.

Und welche Werte, fragte ich mich, sollte der Westen glaubhaft am Hindukusch verankern können, wenn er dort gleichzeitig so viel Leid anrichtet? Und wie war das mit der Korruptionsbekämpfung? Als wir damals in unserem Hotel in Kabul ankamen, mussten wir um unsere reservierten Zimmer kämpfen, weil eine NGO einen höheren Preis dafür angeboten hatte. Aber auch wir verhielten uns nicht immer korrekt: Während unserer Fahrt ins Panjshir-Tal überholten wir einen Kleinbus ohne Fensterscheiben so rasant, dass die Gesichter der Männer, die darin saßen, mit braunem Schlamm bespritzt wurden. Wir hielten an und versuchten, die verärgerten Afghanen mit Geldscheinen zu beruhigen. Lässt sich Respektlosigkeit mit Dollars wett machen? Ich schämte mich.

Selbstverständlich trug ich in Afghanistan stets ein Kopftuch, verdeckte die Arme und akzeptierte, dass mir manche Gastgeber den Händedruck verweigerten. Gleichzeitig tat sich ein neuer Widerstreit in mir auf. Wie kann eine Gesellschaft, die stets für die Freiheit kämpft, dieses Recht ihren Frauen nur in den eigenen vier Wänden zugestehen?

Ich freute mich deshalb, als ich bei der Ausreise erlebte, dass manche Afghaninnen den Afghanen in puncto Schlitzohrigkeit in nichts nachstehen. Als ich nach der Gepäckkontrolle in einen separaten Raum geschickt wurde, wo mich eine Frau gründlich hätte durchsuchen sollen, gab mir die für diese Aufgabe zuständige Afghanin mit Gesten zu verstehen, dass es ihr wegen ihrer frisch lackierten Fingernägel nicht möglich wäre, mich zu kontrollieren. Wir lachten beide. So konnte ich eines der wohl unsichersten Länder ohne Kontrolle verlassen. Als ich später damit begann, mich auch wissenschaftlich mit Afghanistan auseinanderzusetzen, stieß ich in einem Buch auf eine indische Anekdote über

einen Engländer. Diesem wurde von einem Inder erklärt, dass die Welt auf einem Podest stehe und dieses wiederum auf dem Rücken eines Elefanten. Der Elefant stehe auf dem Rücken einer Schildkröte. Daraufhin habe der Engländer wissen wollen, worauf die Schildkröte stehe. Die Schildkröte stehe auf einer anderen Schildkröte, erfuhr er sodann. Und als er schließlich habe wissen wollen, worauf denn diese andere Schildkröte stehe, ließ man ihn wissen, dass dann nur noch Schildkröten kämen; es gehe immer weiter hinunter (Geertz 2003: 41).

Diese Geschichte las ich als Sinnbild für die Untiefen Afghanistans. Denn je länger ich mich mit diesem zentralasiatischen Land beschäftigte, desto klarer wurde mir, dass ich niemals in der Lage sein würde, Afghanistan auch nur annähernd ergründen zu können. Eröffnete doch jede Antwort zahlreiche neue Fragen, sodass ich mich am Ende mit dem Zusammenfügen weniger Teile eines riesigen Puzzles begnügen musste.

Obwohl meine Arbeit also nur ein unvollständiges Bild von Afghanistan zu zeichnen vermag, hoffe ich, dass ich damit vielleicht jenen Wunsch erfüllen kann, den uns die Afghanen damals auf den Heimweg mitgegeben haben. Sie wünschten sich, dass wir als Botschafter nach Hause gingen, den Menschen in unserer Heimat von Afghanistan erzählten und so dafür sorgten, dass Afghanistan nicht vergessen ginge.

Wenn ich mit dieser Arbeit ein bisschen gegen das Vergessen angeschrieben habe und beim einen oder anderen Interesse für das faszinierende Land am Hindukusch wecken kann, dann habe ich mein persönliches Ziel mehr als erreicht.

Trotz vieler einsamer Schreibtischstunden ist diese Dissertation letztlich eine Arbeit, die ohne tatkräftige Unterstützung meines ganzen Umfeldes nicht hätte verwirklicht werden können. An erster Stelle bedanke ich mich deshalb aufrichtig und herzlich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Albert A. Stahel. Albert Stahel vermochte es nicht nur, mich auf unserer gemeinsamen Reise für Afghanistan zu begeistern, sondern hat mich nach dem Lizentiat auch dazu ermutigt, mich weiterhin mit dem faszinierenden Land am Hindukusch zu beschäftigen.

Seine vielen Vorträge über Afghanistan sowie Veranstaltungen, teilweise im Rahmen des Forums „Humanitäre Schweiz“, die er an der Universität Zürich organisierte und dafür mitunter namhafte und hochrangige Afghanen und Expertinnen und Experten gewinnen konnte, verhalfen mir zu wertvollen Einsichten.

Während meiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung ließ mir Albert Stahel viel Raum für die Entwicklung eigener Ideen. Diese große Freiheit und die gleichzeitige Gewissheit, bei Fragen immer auf seine Hilfe zählen zu dürfen, habe ich sehr geschätzt.

Ein weiterer großer Dank gebührt Prof. Dr. Georg Kohler für seine Bereitschaft, mir als Zweitgutachter zur Seite zu stehen und für seine anregenden Gedankenanstöße bezüglich der Problematik, Menschenrechte universal durchsetzen zu können.

Ein spezieller Dank gilt auch Claudine Nick-Miller. Sie hat Albert A. Stahel während mehreren Afghanistan-Reisen begleitet, unterhält Kontakte zu Afghanen, gestaltet Vorträge, setzt sich seit Jahren intensiv mit dem Land auseinander und ist so mittlerweile zu einer großen Afghanistan-Kennerin geworden. Während meiner Arbeit unterstützte sie mich mit wertvollen Informationen, Literaturtipps und ermutigenden Gesprächen.

Während der Endphase durfte ich auf Gegenleserinnen und Gegenleser zählen, die sich beim Redigieren und der Korrektur sehr ernsthaft mit meiner Arbeit und Afghanistan auseinandergesetzt haben. Dafür bedanke ich mich herzlich bei Mirella Schütz-Ierace, Claudine Nick-Miller, Michael Baum und Max Meienberg.

Zu großem und herzlichem Dank bin auch meinen Eltern Heidi und Max Meienberg-Hess verpflichtet, die mir stets ermutigend und unterstützend zur Seite standen und ebenfalls ein großes Interesse an den Geschehnissen in Afghanistan entwickelten.

Schließlich bedanke ich mich bei meinen Freundinnen und Freunden, die sich mit Interesse an der Entwicklung dieser Dissertation beteiligten, mich motivierten und Verständnis für meinen Zeitmangel während der Schlussphase zeigten.

Martina Meienberg, 25. Juni 2011

Inhalt

1 Einleitung	23
1.1 Thematische Ausrichtung der Untersuchung	23
1.2 Kampf gegen den Terror	25
1.2.1 Die Vorboten des 11. September 2001	25
1.2.2 Die Strategie der USA	27
1.2.3 Die interessenabhängige Propaganda der USA	28
1.2.4 Die Koalition der Willigen	28
1.3 Militärische Interventionen: Folgen und Problematik	30
1.3.1 Die Operation Enduring Freedom	30
1.3.2 Opferbilanz	31
1.3.3 Die internationale Schutztruppe Isaf	32
1.3.4 Kapazitätsmangel	34
1.4 Humanitäre und politische Interventionen	35
1.4.1 Problematik des politischen Wiederaufbaus	36
1.4.2 Problematik des humanitären Wiederaufbaus	38
1.5 Zwischenfazit und Fragestellung	39
1.6 Inhaltlicher Aufbau	40
2 Methodische Vorgehensweise	43
2.1 Qualitative Forschungsmethoden	43
2.2 Der Untersuchungsfall	44
2.3 Die Einzelfallstudie als Untersuchungsmethode	44
2.3.1 Exploration	45
2.3.2 Inspektion	47
2.3.3 Repräsentativität von Einzelfallstudien	48
2.3.4 Problem der Generalisierbarkeit von qualitativen Einzelfallstudien	48
2.3.5 Variation der Perspektive	49

2.3.6 Untersuchungszeitraum	50
2.3.7 Untersuchungsanstoß und Forschungsstand	51
2.4 Orthografische Aspekte	53
2.5 Methodische Vorgehensweise: Zwischenfazit	53
3 Das Nation-Building-Konzept	55
3.1 Begriffsabgrenzungen zu State-Building	56
3.1.1 Europäisches versus amerikanisches Begriffsverständnis	56
3.1.2 Begriffsinhalte von Nation-Building	56
3.2 Hipplers Nation-Building-Konzept	58
3.2.1 Ideologie	59
3.2.2 Integration	60
3.2.3 Staatsapparat	61
3.2.4 Das Konfliktpotenzial von Nation-Building	62
3.2.5 Das Zusammenspiel der Nation-Building-Elemente	64
Exkurs 1: Sprachen und Ethnien in Afghanistan	65
3.3 Das Nation-Building Konzept vor dem afghanischen Hintergrund	68
3.3.1 Loyalitätsverteilung in Afghanistan	68
3.3.2 Die Rolle des Islam als gesellschaftlicher Wertekonsens	71
3.4 Das Nation-Building-Konzept: Zwischenfazit	73
4 Problemaufriss	77
4.1 Die Militärstrategien der externen Akteure und die Gegenstrategie der Taliban	78
4.1.1 Die Abzugs- und Aufstockungspläne	78
4.1.2 Zivile Opfer	81
4.1.3 Selbstmordattentate	82
4.1.4 Die Taliban als Profiteure des Stimmungsumschwungs	83
4.1.5 Das Dilemma der Deutschen	84
4.1.6 Die Grenzen militärischer Möglichkeiten	86
4.2 Schwierigkeiten des Wiederaufbaus	87
4.2.1 Das Beispiel Straßenbau	87
4.2.2 Verlorener Kampf um Herzen und Hirne	88
4.2.3 Korrupte Regierung	89
4.2.4 Die Taliban als Alternative zur Anarchie	90

4.2.5 Umstrittene westliche Werte	91
4.3 Die Taliban als Teil der Gesellschaft	94
4.4 Die Problematik des Wiederaufbaus im Kontext des Nation-Building-Konzepts	96
5 Die Afghanistan-Konferenz auf dem Petersberg	99
5.1 Rahmenbedingungen der Petersberg-Konferenz	99
5.1.1 Die Rolle der Uno	100
5.1.2 Die Konferenzziele	101
5.1.3 Die Machtverhältnisse in Afghanistan im Vorfeld der Konferenz	102
5.2 Die afghanischen Delegationen	103
5.2.1 Die Nordallianz	104
5.2.2. Die Rom-Gruppe	105
5.2.3 Die Peshawar-Gruppe	105
5.2.4 Die Zypern-Gruppe	106
5.2.5 Die Vertretung der Frauen	107
5.2.6 Die internationale Gemeinschaft und die Beobachter	108
5.2.7 Die Abwesenden	108
5.2.8 Kritik an der Zusammensetzung der Konferenzteilnehmer	109
5.3 Die Konfliktpunkte	109
5.3.1 Die Stationierung internationaler Truppen	110
5.3.2 Die umstrittene Macht der Nordallianz	111
5.3.3 Die Rolle Rabbanis	111
5.4 Die Ergebnisse der Konferenz	112
5.4.1 Die Bestimmung des Interimspräsidenten	113
5.4.2 Die Wahl von Hamid Karzai.....	113
5.4.3 Die Zusammensetzung der Interimsregierung	114
5.4.4 Die Schwerpunkte des Petersberger Abkommens	116
5.5 Reaktionen auf die Verhandlungsergebnisse	118
5.5.1 Die Reaktion des Usbeken-Chefs	118
5.5.2 Die Reaktion des Paschtunen-Chefs	119
5.5.3 Die Reaktion des Taliban-Chefs	119
5.6 Die Petersberg-Konferenz: Zwischenfazit	120
Exkurs 2: Afghanistan-Konferenzen seit Petersberg	121
5.7 Auswahl der Akteure	122

6 Problematik des Nation-Building-Konzepts in Afghanistan	123
6.1 Das Petersberger Abkommen als Nation-Building-Konzept	124
6.1.1 Externes Nation-Building	124
6.1.2 Grundsätzliche Ziele des Abkommens und afghanische Realitäten	125
6.2 Problemfeld A: Staatsapparat	128
6.2.1 Abhängigkeitsproblem	128
6.2.2 Souveränitätsproblem	129
6.2.3 Sicherheitsproblem	131
6.3 Problemfeld B: Integration	133
6.3.1 Legitimitätsdefizite der Regierung	133
6.3.2 Inklusionsdilemma	135
6.4 Problemfeld C: Ideologie	136
6.4.1 Implantation einer neuen Ordnung	137
6.4.2 Universalität von Menschenrechten	138
6.4.3 Durchsetzung von Rechten und Demokratie	140
6.5 Problemfelder A bis C: Zwischenfazit	142
6.6 Legitimitätsverteilung bei den Akteuren	143
7 Regierung Karzai	147
7.1 Von Kandahar in den Präsidentenpalast in Kabul	148
7.1.1 Paschtune und Traditionalist	148
7.1.2 Karzais Zeit als Mujahed	149
7.1.3 Karzais Widerstand gegen die Taliban	151
7.1.4 Karzai und sein Verhältnis zu den Amerikanern	152
7.2 Im Spannungsfeld verschiedener Mächte	153
7.2.1 Renaissance der Mujaheddin	153
7.2.2 Rückkehr der Warlords	154
7.2.3 Amerikanische Zementierung der Kräfteverhältnisse	156
7.3 Außerordentliche Loya Jirga	157
7.3.1 Dreiphasiges Loya-Jirga-Verfahren	158
7.3.2 Ergebnisse der Loya Jirga	159
7.4 Verfassungsgebende Loya Jirga	161
7.4.1 Geplanter Prozess der Verfassungsgebung	161

7.4.2 Ablauf der Verfassungsgebung – das Constitutional Drafting Committee	162
7.4.3 Ablauf der Verfassungsgebung – das Constitutional Committee ...	162
7.4.4 Aufklärung der Bevölkerung und präsidialer Eingriff	163
7.4.5 Versammlung zur Verfassungsgebung	164
7.5 Präsidentschaftswahl 2009	165
7.5.1 Dominante Exekutive – Karzais Vollmachten	166
7.5.2 Karzais Spaltung der Opposition	167
7.5.3 Das System Karzai	168
7.5.4 Vorläufiges Resultat und Wahlbetrug	169
7.5.5 Vereidigung ohne Stichwahl	170
7.5.6 Einfluss der Wahlfälschung auf die Wähler	170
7.6 Karzais Legitimitätsdefizite	171
7.7 Regierung Karzai: Zwischenfazit	173
8 Taliban – Rückkehr der Gefallenen	175
8.1 Herrschaftssystem und Ideologie der Taliban	176
8.1.1 Anfängliche Popularität der Studentenbewegung	176
8.1.2 Die Hoffnung auf eine paschtunische Regierung	177
8.1.3 Regierungsführung der Taliban	178
8.1.4 Strengstes islamisches System der Welt	179
8.1.5 Glaubensvielfalt und Glaubenstoleranz	180
8.2 Männerwelt ohne Heimat und Geschichte	181
8.2.1 Mullah Omars Anhänger	181
8.2.2 Entstehungsmythos	182
8.2.3 Selbstlegitimation Mullah Omars	183
8.3 Ende des Taliban-Regimes	184
8.3.1 Kapitulation	184
8.3.2 Flucht nach Pakistan	185
8.3.3 Brutstätte des Islamisten-Nachwuchses	185
8.3.4 Pakistans zweigleisige Politik	186
8.3.5 Neues Machtzentrum in Quetta	187
8.4 FATA – Hauptumschlagplatz des internationalen Terrorismus	189
8.4.1 Schutzraum für Extremisten	189
8.4.2 Umstrittenes Waffenstillstandsabkommen	190
8.5 Pakistanisch-amerikanische Interessenpolitik	192

8.5.1 Erzfeind Indien	192
8.5.2 Lukrative Kooperation	194
8.5.3 Afghanistans Abhängigkeit von den USA und Pakistan	195
8.6 Rückkehr der Aufständischen	198
8.6.1 Zusammensetzung der aufständischen Gruppen in Afghanistan ...	198
8.6.2 Reorganisation im Unterschlupf	200
8.6.3 Sicherheitslücken in Südafghanistan	201
8.6.4 Gezielte Angriffe und Selbstmordattentate	202
8.6.5 Schwächen der Nato	203
8.6.6 Gezielter Boykott des Wiederaufbaus	205
8.7 Rolle des Opiums	206
8.7.1 Mohnproduktion unter den Taliban und nach dem Sturz ihres Regimes	206
8.7.2 Vielschichtige Beteiligung an der Drogenökonomie	208
8.7.3 Untergrabung des Wiederaufbaus	209
8.7.4 Opportunismus des Westens	210
8.8 Rückkehr der Taliban: Zwischenfazit	211
9 Die Deutschen und ihr Verhältnis zu Afghanistan	215
9.1 Stationen deutsch-afghanischer Beziehungen	216
9.1.1 Erste imperiale Interessen in Afghanistan	216
9.1.2 Beginn der deutschen Einflussnahme in Afghanistan	217
9.1.3 Beidseitiger Profit der Beziehungen	218
9.1.4 Arische Bruderschaft	219
9.1.5 Deutsches Streben nach Monopolstellung	221
9.1.6 Beziehungen in der Nachkriegszeit	222
9.1.7 Afghanische Sowjetzeit	224
9.1.8 Beziehungen während des Taliban-Regimes	227
9.2 Neuanfang der Beziehungen nach Petersberg	229
9.2.1 Chronologie des deutschen Isaf-Einsatzes	229
9.2.2 Deutsche Isaf-Führung in Nordafghanistan	231
9.2.3 Deutsche Führung beim Aufbau der nationalen afghanischen Polizei	232
9.3 Problematik der deutschen Mission in Afghanistan	233
9.3.1 Probleme beim Aufbau der nationalen afghanischen Polizei	233
9.3.2 Der Fall Kunduz	235
9.3.3 Verstrickung der Isaf in die Aufstandsbekämpfung	237

9.3.4 Deutsche Vorbehaltsliste	237
9.4 Der deutsche Afghanistan-Einsatz aus Sicht der Beteiligten	239
9.4.1 Sicherheit durch Kontakte.....	239
9.4.2 Stimmungsumschwung	241
9.4.3 Unklarer Auftrag	244
9.4.4 Fehlende Resultate	246
9.4.5 Kampf ums eigene Überleben	247
9.5 Deutsch-afghanische Beziehungen: Zwischenfazit	248
10 Hindernisse auf dem Emanzipationsweg der Afghaninnen	251
10.1 Vom ersten verfassungsrechtlichen Testament bis zur ersten Verfassung	253
10.1.1 Erste Modernisierungs- und Zentralisierungsschritte	253
10.1.2 Modernisierungen unter Amanullah	254
10.1.3 Aufstände gegen die Modernisierung	256
10.2 Entwicklungen bis zur Verfassung von 1964	257
10.2.1 Modernisierungsrückschritte	257
10.2.2 Der junge König und die Regierungsgeschäfte seiner Verwandten	258
10.2.3 Der offizielle König übernimmt das Zepter	259
10.2.4 Goldenes Zeitalter mit Schattenseiten	261
10.3 Die Verfassung von 1977	262
10.4 Entwicklungen bis zu den Verfassungen von 1987 und 1990	264
10.4.1 Sozialistische Zeit ohne Verfassung	264
10.4.2 Neue Verfassung unter Najibullah	265
10.5 Die aktuelle afghanische Verfassung	266
10.5.1 Inhaltliche Parallelen zwischen den Verfassungen von 1964 und 2004	266
10.5.2 Modernisierungsaspekte	267
10.5.3 Rolle des Islam	268
10.6 Tradition der Geschlechtertrennung und die Folgen für die Frauen ...	270
10.6.1 Purdah	270
10.6.2 Ehre	271
10.6.3 Hierarchie	272
10.7 Aktuelle Situation der Frauen	273

10.8 Kämpferinnen für die Besserstellung der Afghaninnen	274
10.8.1 Erziehung und Bildung	275
10.8.2 Hindernisse	276
10.8.3 Pragmatische und konfrontativere Strategien	279
10.9 Emanzipationsweg der Afghaninnen: Zwischenfazit	281
11 Politischer Wiederaufbau: Abschließendes	285
11.1 Zusammenfassung	285
11.2 Fazit und Ausblick	294
Literatur	299
Anhang	315

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Nation-Building-Elemente	58
Abbildung 2: Bindeglieder zwischen Staat und Gesellschaft	67
Abbildung 3: Loyalitätspyramide	70
Abbildung 4: Afghanischer Minimalkonsens	74
Abbildung 5: Bindeglieder zwischen den Taliban und der Gesellschaft	97
Abbildung 6: Basismodell	125
Abbildung 7: Nation-Building-Modell – Aspekt A	128
Abbildung 8: Nation-Building-Modell – Aspekt B	133
Abbildung 9: Nation-Building-Modell – Aspekt C	137
Abbildung 10: Akteursmodell	296
Tabelle 1: Legitimitätsverteilung zu Beginn des Wiederaufbaus	144
Tabelle 2: Legitimitätsverteilung nach ca. acht Jahren Wiederaufbau	145

1 Einleitung

„Eine Mauer, deren erster Stein schief gelegt wurde, wird nie gerade stehen“ (Afghanisches Sprichwort zit. nach Ehrhardt 2007: 8).

Die Anschläge auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington rücken Afghanistan in den Mittelpunkt des Weltinteresses und führen zum Entschluss, das Land am Hindukusch erst anzugreifen und dann aufzubauen. So kommt es, dass die erste Bodenschlacht seit der Gründung der Nato im Jahr 1949 gut 6000 Kilometer entfernt von Europa stattfindet (Koelbl/Ihluu 2009: 137). Der Angriff namens *Operation Enduring Freedom* unter der Leitung der USA zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus beginnt im Oktober 2001. Bereits zwei Monate später werden an der Afghanistan-Konferenz in Bonn die ehrgeizigen Wiederaufbauziele der Vereinten Nationen im *Petersberger Abkommen* festgehalten und unterzeichnet. Mit Hilfe dieses Dokuments sollte in Afghanistan – in einem Land ohne Staat – innerhalb möglichst kurzer Zeit ein friedliches und demokratisches Gemeinwesen aufgebaut werden. Vereinbart wurde in diesem Abkommen auch die Stationierung der internationalen Schutztruppe *Isaf*. Folglich laufen seit 2002 zwei unterschiedliche militärische Aufträge, die sich im Grunde widersprechen: einerseits jener unter dem Kommando der USA, der primär den Terrorismus bekämpfen soll, und andererseits jener unter Nato-Kommando zur Sicherung des Wiederaufbaus. Diese Doppelstrategie ist mitunter dafür verantwortlich, dass die angestrebten Ziele bisher nicht erreicht worden sind. Wie weiter am Hindukusch? Diese Frage beantwortete Barack Obama Ende 2009 mit der Präsentation einer neuen Afghanistan-Strategie. Diese sah vor, die Truppen zuerst nochmals aufzustocken und später schrittweise abziehen. Der Entschluss, das US-Heer in Afghanistan nochmals zu erhöhen, beurteilte Naumann als Eingeständnis des militärischen Versagens (Naumann 2009: 1).

1.1 Thematische Ausrichtung der Untersuchung

Im Fokus der vorliegenden Untersuchung steht der Wiederaufbau von Afghanistan. Angesichts der Komplexität der Probleme, die es in Afghanistan zu lösen

gilt, können in diesem Rahmen nur einzelne Aspekte dieses Prozesses untersucht werden. Die Analyse beschränkt sich deshalb primär auf die politische Intervention und deren Auswirkungen auf einzelne Akteure bzw. Akteursgruppen. Der Untersuchungsausgangspunkt bildet das Petersberger Abkommen, das als Nation-Building-Konzept der Vereinten Nationen betrachtet werden kann.

Das Ziel dieser Einleitung besteht darin, den politischen Wiederaufbau in seinem Ausgangskontext zu verorten. Deshalb werden innerhalb dieses Kapitels die Vorboten der Terrorakte in den USA erläutert sowie die Geschehnisse in Afghanistan unmittelbar nach dem 11. September 2001 skizziert. Es geht dabei vor allem darum, die Problematik aufzuzeigen, welche die verschiedenen parallelen militärischen, politischen und humanitären Interventionen auslösten. Daneben werden in dieser Einleitung auch einige jener Hintergründe beleuchtet, welche die Ausgangslage so komplex und schwierig gemacht haben. Am Ende des Kapitels werden die Untersuchungsfragen formuliert. Ebenfalls wird der Aufbau der Arbeit überblicksartig erläutert.

An dieser Stelle ist außerdem zu erwähnen, dass weder die Militärintervention noch die Strategie zur Bekämpfung des Terrorismus seitens der USA (Jagd nach Al-Kaida-Anhängern und Osama bin Laden) genauer untersucht werden. Dennoch sind die Strategien der USA unter anderem Gegenstand dieser Einleitung als auch von Kapitel 4, weil die USA den politischen Wiederaufbau durch ihren Angriff initiiert haben und diesen nach wie vor stark prägen. Dagegen wird das Mandat der Deutschen auch in den folgenden Kapiteln genauer analysiert, weil die deutschen Soldaten mit dem Ziel, den Wiederaufbau Afghanistans zu sichern, an den Hindukusch gezogen sind.

1.2 Kampf gegen den Terror

1.2.1 Die Vorböten des 11. September 2001

Ahmed Shah Massud war der Milizführer der *Vereinigten Front*¹ und laut Rashid der glaubwürdigste Anführer der Opposition gegen die Taliban. Insofern kann seine Ermordung durch zwei als Journalisten getarnte Marokkaner am 9. September 2001 als Vorbote der Anschläge vom 11. September interpretiert werden:

„Es gab kaum einen Zweifel, dass dieses Attentat auf das Konto von Al-Qaida ging. Ziel war es, die enge Beziehung zur Taliban-Führung zu festigen und die Vereinigte Front ihres fähigsten Anführers zu berauben – und zwar genau zu dem Zeitpunkt, als Al-Qaida noch einen viel größeren terroristischen Anschlag plante, der viele auf Rache sinnende US-Truppen nach Afghanistan bringen würde. Bin Laden und der Taliban-Führer Mullah Omar waren offenbar davon überzeugt, die amerikanischen Invasionstruppen genauso vernichten zu können, wie die afghanischen Mudschaheddin einst die Sowjetarmee in einem zehn Jahre währenden Krieg“ (Rashid 2010b: 330).

Bereits in den ersten acht Monaten des Jahres 2001 gab es mehrere Hinweise auf einen drohenden terroristischen Anschlag. So wurden zwischen Januar und August jenes Jahres, unter anderem in Italien, Deutschland, Spanien und Großbritannien, zwanzig Algerier verhaftet, die offenbar, so Rashids Ausführungen, in Europa mehrere Terroranschläge geplant hatten. Diese Algerier standen in enger Verbindung zu Osama bin Laden und waren in Afghanistan ausgebildet worden. In der Folge ihrer Verhaftung wurden die US-Botschaften in zahlreichen Ländern geschlossen. Außerdem wurden die Taliban mittels UN-Sanktionen international isoliert (ebd. S. 331f.).

1 Die *Nationale Islamische Vereinigte Front* zur Rettung Afghanistans kurz *Vereinigte Front* war eine gegen die Taliban gerichtete lose Koalition rivalisierender tadschikischer und usbekischer Kämpfer sowie Kriegsherren der Hazara. Die Koalition wurde am 4. Juni 1997 in Mazar-e Sharif als militärisches Zweckbündnis gegründet, um dem landesweiten Vormarsch der Taliban Widerstand leisten zu können. Dass sich dieser Name nie richtig einbürgerte, lag laut Imhasly daran, dass die Vereinigte Front seit ihrer Gründung weder eine Front noch vereinigt war. Die einzige Gemeinsamkeit bestand darin, dass jede Partei einmal gegen jede Partei gekämpft hatte. So war bald der Name *Nordallianz* zur Stelle (Imhasly 2001i: 5). Innerhalb dieser Arbeit werden sowohl die Kurzform *Vereinigte Front* als auch die Bezeichnung *Nordallianz* verwendet.

Trotzdem gingen die Taliban in die Offensive. Nach schweren Kämpfen zwischen den Taliban und der Vereinigten Front im Januar 2001 gelang es Letzterer zwar, die zuvor von den Taliban eingenommene Stadt Bamian in Zentralafghanistan zurückzuerobern – sie konnten diese jedoch nicht lange halten. Denn der Taliban-Führer Mullah Omar ordnete an, die beiden gewaltigen, 1800 Jahre alten Buddha-Statuen, das Wahrzeichen des Bamian-Tals, zu zerstören, um die in Bamian beheimateten Hazara zu bestrafen und einzuschüchtern. Trotz scharfer, internationaler Proteste lenkten die Taliban nicht ein und setzten den Befehl ihres Führers mittels Dynamit und Panzerbeschuss am 10. März 2001 in die Tat um (Rashid 2010b: 332f.): „Der internationalen Gemeinschaft warfen die Taliban vor, ihr Regime zu isolieren und sich mehr um die Statuen als um die hungernde Bevölkerung zu kümmern, obwohl sie selber sich für die Not ihrer Völker am allerwenigsten interessierten“ (ebd. S. 333).

Einige Länder wurden durch die Zerstörung der Buddha-Statuen wachgerüttelt und realisierten, welche Gefahr von den Taliban ausging. Insofern erstaunt es nicht, dass Massud Europa erst im April 2001 zum ersten Mal besuchte. Er sprach vor dem Europäischen Parlament in Strassburg und wurde von der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel sowie vom Außenminister Frankreichs in Paris empfangen (ebd.).

Zurück in Afghanistan wurde die von Massud angeführte Vereinigte Front durch die Rückkehr aus dem Exil von General Rashid Dostum² gestärkt, der mit Hilfe der Türkei im Norden einen Stützpunkt für die Usbeken errichtete, um gegen die Taliban zu kämpfen. Auch der ehemalige Gouverneur von Westafghanistan, Ismael Khan³, kam zurück, um mit Irans Hilfe in der westafghanischen Provinz Ghor eine neue Widerstandsbasis aufzubauen. Damit waren zwei neue Kampffronten geschaffen, welche die Taliban während des Sommers 2001 in Schach hielten. Diese zählten in jenem Sommer immerhin 25000 Soldaten und davon, was bemerkenswert ist, waren rund 10000 keine Afghanen, sondern Araber, Pakistanis und Zentralasiaten. Der damalige Generalsekretär der Uno, Kofi Annan, erkannte den Ernst der Lage und drängte in einem Bericht an den UN-Sicherheitsrat darauf, neue Anstrengungen zu unternehmen, um in Afghanistan Frieden zu schaffen und einen Plan zum Wiederaufbau des Landes zu erstellen. Außerdem wies er laut Rashid darauf hin, dass mehr radikale Islamisten aus dem Ausland auf der Seite der Taliban kämpften als je zuvor (ebd. S. 333/335).

2 Ende 1994, kurz bevor die Taliban auftauchten, befand sich Afghanistan in einem Zustand des Zerfalls. Zu jener Zeit war das Land in einzelne Gebiete aufgeteilt, über welche verschiedene Kriegsherren herrschten. Der usbekische General und Kriegsherr Rashid Dostum hatte sechs Provinzen im Norden unter seiner Kontrolle. Ismael Khan kontrollierte damals drei Provinzen im Westen (Rashid 2010b: 43).

3 vgl. Fussnote 2

Bereits vor dem geschichtsträchtigen 11. September 2001 deutete also vieles darauf hin, dass Afghanistan zu einer großen Bedrohung für die nationale und internationale Stabilität geworden war:

„Dürre, Bürgerkrieg, Massenflucht, Drogenschmuggel, die harte Linie der Taliban-Führung und die wachsende Zahl terroristischer Gruppen, die von Afghanistan aus operierten, hätten für den Westen Warnung genug sein können. Doch die Bedeutung Afghanistans begriff die Welt in fassungslosem Entsetzen erst, als zwei Flugzeuge in die Zwillingtürme des World Trade Center rasten“ (Rashid 2010b: 337).

1.2.2 Die Strategie der USA

Nach den besagten Terrorakten kristallisierten sich die Al-Kaida-Bewegung des Saudis Osama bin Laden in Afghanistan und die Taliban – welche Afghanistan damals de facto regierten – sehr bald als Hauptgegner der USA heraus (Holz 2009: 166.). Die USA hatten beschlossen, den Kampf gegen den Terror mit militärischen Mitteln „getreu dem Verursacherprinzip auf das Territorium eines Drittstaates, in diesem Falle Afghanistan, zurückzutragen“ (ebd. S. 165f.). Diese Strategie der Terrorbekämpfung ist laut Roy völlig sinnlos. In seinem Artikel mit dem Titel „Die Algebra der Grenzenlosen Gerechtigkeit“ schrieb er dazu Folgendes:

„Terrorismus ist nicht die eigentliche Krankheit, sondern nur ein Symptom. Der Terrorismus hat auch kein Heimatland; er ist so transnational wie *Coca Cola* oder *Nike*. Bei der geringsten Schwierigkeit können die Terroristen ihre Zelte abbrechen und mit ihren ‚Fabriken‘ in ein anderes Land ziehen, wo sie sich besser aufgehoben glauben – nicht anders als die Multis“ (Roy 2003: 67).

Dass Afghanistan zum Zeltplatz von Terroristen wurde – um mit Roys Metapher fortzufahren –, kommt für den ehemaligen afghanischen Präsidentschaftskandidaten Pair Sayed Ishaq Gailani nicht von ungefähr. Er ist der Meinung, dass die Vernachlässigung Afghanistans nach dem Abzug der Sowjets den Nährboden für terroristische Aktivitäten legte. Diese Vernachlässigung habe das Land zu Anarchie, Instabilität, Krieg, Gewaltherrschaft, Terrorismus, Drogenanbau und -handel geführt. Einige Länder, so Gailani, hätten angefangen, diese Instabilität auszunutzen:

„Die Entwicklung und Verbreitung des Terrorismus in Afghanistan war eine widerliche Realität, welche die Sicherheit und den Frieden in der Region und in

der Welt bedrohte. Trotz unserer Ermahnungen wollte die Weltgemeinschaft nicht daran glauben. Daher kamen einige traurige Ereignisse für sie unerwartet“ (Gailani 2005: 6).

1.2.3 Die interessenabhängige Propaganda der USA

Wer zu den Feinden bzw. den Freunden der USA zählt, ist häufig von ihren aktuellen Interessen abhängig; dies verdeutlicht die folgende Episode, die der Afghanistan-Experte Robert Fisk 1980 erlebt hat, als er als Journalist für die Times in Afghanistan arbeitete. Damals habe er südlich von Kabul die Nachricht aufgeschnappt, dass eine Gruppe religiöser Mujaheddin-Kämpfer eine Schule angriff, weil das kommunistische Regime durchgesetzt hatte, dass Mädchen und Jungen gleichwertig ausgebildet wurden. Daraufhin hätten die Mujaheddin die Schule bombardiert, die Frau des Schulleiters ermordet und dem Schulleiter den Kopf abgehackt. Als Fisk die Geschichte sodann veröffentlichte, beschwerte sich das amerikanische Außenministerium bei der Auslandskorrespondenz, weil dieser Bericht die Russen unterstütze (Fisk 2003: 98f.). Nach den Terroranschlägen im Jahr 2001 kommentierte Fisk diese Kritik mit zynischen Worten: „Selbstverständlich. Weil die afghanischen Kämpfer die guten Jungs waren. Weil Osama bin Laden ein guter Junge war“ (ebd.). Entsprechend bestand der damalige Herausgeber der Times darauf, dass die afghanischen Guerilleros in den Hauptschlagzeilen als Freiheitskämpfer bezeichnet wurden (ebd.). Spätestens ab Herbst 2001 gehörte diese Propaganda der Vergangenheit an:

„Der Präsident [George W. Bush, mm] droht nun den umnachteten, ignoranten, ultrakonservativen Taliban mit derselben Strafe, die er auch bin Laden zu verabreichen beabsichtigt. Bush sprach ursprünglich von ‚Gerechtigkeit und Bestrafung‘. Aber er sendet keine Polizisten in den Mittleren Osten, er schickt B-52s. Und F-16s und AWACS-Flugzeuge und Apache-Hubschrauber. Wir werden bin Laden verhaften. Wir werden ihn hinrichten. Und das ist in Ordnung, wenn er der Schuldige ist. Aber B-52s unterscheiden nicht zwischen turbantragenden Männern oder zwischen Männern und Frauen oder zwischen Frauen und Kindern“ (ebd. S. 99).

1.2.4 Die Koalition der Willigen

Die B-52s und die F-16s kamen ab Oktober 2001 nach Afghanistan. Zuvor wurde über mehrere Wochen eine Allianz auf politischer Ebene aufgebaut, die möglichst viele Staaten umfassen sollte. – Der Begriff *Koalition der Willigen* stammt

aus dieser Zeit. Die Nato rief nach den Anschlägen den Bündnisfall nach Artikel 5 aus und demonstrierte den USA dadurch ihre Unterstützung. Diese bestand in der Frühphase jedoch nur in der Bereitstellung von Militärbasen, Awacs-Flügen über Nordamerika sowie der Verlegung von Marineeinheiten ins östliche Mittelmeer und um das Horn von Afrika. Diese Maßnahmen verhalfen den USA dazu, so Holz, die notwendigen militärischen Mittel für Zentralasien frei zu bekommen (Holz 2009: 165f.). George W. Bush hatte wenige Tage nach den Anschlägen erklärt, dass sich Amerika fortan im Krieg gegen internationale Terroristen befinde und rief den nationalen Notstand aus:

„Die ganze Welt stand an der Seite Amerikas, als die NATO versprach, alle militärischen Aktionen Washingtons zu unterstützen. Am 15. September stellte Präsident Bush dem pakistanischen Präsidenten Musharraf ein Ultimatum (, wer nicht für uns ist, ist gegen uns’), und das pakistanische Militärregime wechselte sofort die Seiten und unterstützte nun nicht mehr die Taliban, sondern die amerikanische Invasion Afghanistans zum Sturz der Taliban“ (Rashid 2010b: 338).

Laut Rashid begründete Musharraf diesen Seitenwechsel⁴ mit der Gefahr einer Bombardierung Pakistans, der Bedrohung seiner Atomanlagen und der potenziellen Errichtung von US-Militärbasen im benachbarten Indien – Indien gilt als Pakistans Erzfeind (ebd.).

Der Beschluss der USA, Afghanistan anzugreifen, führte dazu, dass sich die humanitäre Lage und die Flüchtlingssituation in Afghanistan erheblich verschlechterten. Trotzdem blieben die Proteste in Europa gegen die geplante militärische Intervention gering – die Regierung Bush genoss nach den Vorkommnissen vom 11. September, wie bereits erwähnt, einen Sympathiebonus. Außerdem begründeten die USA den geplanten Krieg gegen Afghanistan damit, die Täter vom 11. September fassen zu wollen, um sich gegen weitere Angriffe schützen zu können. Und schließlich betonten sie auch den humanitären Aspekt des Angriffs, der darin hätte bestehen sollen, die repressive Regierung der Taliban abzusetzen (Pradetto 2008: 38). Roy kommentierte dieses Vorhaben wie folgt:

„Kann man Zerstörung nochmals zerstören? Wer Bomben auf Afghanistan wirft, pflügt die Trümmer um, verwüstet alte Gräber und stört die Ruhe der Toten. Die triste Landschaft Afghanistans war zum Friedhof des Sowjetkommunismus geworden, aber auch zur Geburtsstätte der von den USA beherrschten, unipolaren Welt“ (Roy 2003: 65).

4 Später sollte sich herausstellen, dass Pakistan die Seiten nur halbwegs gewechselt hatte (vgl. Kapitel 8).

Der Afghanistan-Experte Robert Fisk monierte vor dem Angriff, dass Bushs Drohungen praktisch die Evakuierung aller westlichen Hilfskräfte erzwingen würden. Bereits zu jenem Zeitpunkt starben viele Afghanen aufgrund der Abwesenheit von Hilfsorganisationen. Auch Dürre und Hunger töteten bereits vorher Millionen von Afghaninnen und Afghanen. Außerdem wurden täglich zwischen 20 und 25 Menschen von den zehn Millionen Landminen zerrissen, die von den Russen zurückgeblieben waren:

„Selbstverständlich sind die Russen niemals zurückgegangen, um die Minen aufzuräumen. Ich schätze diese B-52-Bomben [gemeint sind jene des US-Angriffs seit 2001, mm] werden ein paar von ihnen hochgehen lassen. Aber das wird wahrscheinlich die einzige humanitäre Hilfe sein, die wir dort für die nächste Zukunft zu sehen kriegen werden“ (Fisk 2003: 101).

1.3 Militärische Interventionen: Folgen und Problematik

1.3.1 Die Operation *Enduring Freedom*

Die Luftschläge gegen die Taliban und Stellungen der al-Kaida in Afghanistan begannen am 7. Oktober 2001. Der US-geführte Angriff läuft bis heute unter dem Namen *Operation Enduring Freedom*. Die Grundlage dafür schufen die VN-Resolutionen 1368 und 1373, der Artikel 51 der VN-Charta sowie der Artikel 5 des Nato-Vertrages. Ab Mitte Oktober 2001 wurden Bodentruppen, die sich vorwiegend aus verbündeten Tadschiken, Usbeken und Hazara zusammensetzten und von Spezialkräften der USA und Großbritannien geleitet wurden, mit Erdkampfflugzeugen und High-Tech-Waffen unterstützt (Holz 2009: 166f.). Dieser militärische Angriff kann laut Schetter „als Auftakt für den Quantensprung in der Intensität der Intervention in Afghanistan gewertet werden“ (Schetter 2006b: 10).

Die Vereinigte Front beteiligte sich überaus aktiv am Kampf gegen die mehrheitlich paschtunischen Taliban. Sie bestand zu diesem Zeitpunkt noch aus den verbliebenen Truppen Dostums im Norden und Massuds im Panjshir-Tal. Den rund 50 000 Taliban-Kämpfern und Al-Kaida-Anhängern standen ungefähr 15 000 Mann der Vereinigten Front sowie fast 50 000 US-Kräfte, die auf den ganzen zentralasiatischen Raum verteilt waren, gegenüber (Holz 2009: 167). Nach vierwöchigen Luftangriffen gelang der Vereinigten Front mit dem Fall von Mazar-e Sharif am 9. November 2001 der erste Durchbruch. Nach dem Sieg über die Taliban fiel innerhalb von drei Tagen das gesamte Nord-, West- und

Zentralafghanistan an die Vereinigte Front: „Die flüchtenden Taliban wurden von US-Flugzeugen erbarmungslos bombardiert. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete. Unterdessen waren viele Kommandeure der Paschtunen mit finanziellen Anreizen der CIA dazu gebracht worden, den Taliban den Rücken zu kehren“ (Rashid 2010b: 339f.). Bald darauf mussten die Taliban auch die Hauptstadt Kabul der Vereinigten Front überlassen und sich nach Kandahar – die Hochburg der Taliban im Süden Afghanistans – zurückziehen.

Die vorläufig letzte große Offensive gegen die Taliban begann Ende 2001 in *Tora Bora*⁵. Diese endete gemäß Holz mit der Vertreibung des Taliban-Regimes und setzte dadurch der mehrjährigen Schreckensherrschaft ein Ende. Es konnten jedoch viele Taliban-Kämpfer in Afghanistan untertauchen, andere konnten ins Ausland entkommen. Letztere fanden teilweise in Europa, unter anderem in Bosnien, Exil. Ein Qualitätsmangel der eingesetzten afghanischen Truppen habe den Taliban zu diesen Fluchtmöglichkeiten verholfen (Holz 2009: 167f./vgl. Fury 2008).

Am 5. Dezember 2001 gab Mullah Omar schließlich auch die Taliban-Hochburg Kandahar auf. Laut Rashid ist er auf einem Motorrad in die Wüste entkommen. Zu jenem Zeitpunkt hatten die meisten Taliban, wie bereits erwähnt, Kandahar bzw. Afghanistan schon verlassen. Auch Führer der al-Kaida, unter ihnen Osama bin Laden, die noch eine Weile in den Tora-Bora-Bergen im Osten des Landes ausgeharrt hatten, zogen sich in die Stammesgebiete auf pakistanscher Seite zurück: „Die USA hatten es versäumt, diese Massenflucht zu verhindern, weil Washington den Einsatz von Bodentruppen abgelehnt und sich stattdessen ganz auf die Nordallianz verlassen hatte, um die Flucht des Feindes aufzuhalten. Das war der größte Fehler dieses Krieges“ (Rashid 2010b: 340).

1.3.2 Opferbilanz

Die amerikanische Invasion war für viele Afghanen keine Befreiung, sondern eine erneute Bedrohung. Koelbl/Ihlaul haben diesen Umstand folgendermaßen beschrieben:

„Jede Nacht kamen die Flugzeuge und warfen ihre tödliche Fracht über den Dörfern ab, zwei Monate lang. Wieder traf es einen Nachbarn und zwei Verwandte im nächsten Dorf. (...) Die meisten zivilen Opfer wurden erschlagen, im Schlaf, als die Mauern ihrer Häuser unter den Druckwellen der Bomben nachgaben. (...) Die Spitzenfunktionäre der Taliban flüchteten damals in die Berge

5 Tora Bora ist ein 1986 angelegter künstlicher Höhlenkomplex etwa 40 Kilometer südlich von Jalalabad, im Osten Afghanistans, gelegen (Robbins 2001: 14).

oder nach Pakistan, und mit ihnen auch ihre Sicherheitskräfte, die im Dorf die Ordnung aufrechterhalten hatten. Fortan gab es keine Polizisten mehr und keine Mullahs, die noch Urteile fällten über Mörder, Diebe und Ehebrecher“ (Koelbl/Ihlau 2009: 147f.).

Im Kampf um Kabul und beim Angriff auf das Höhlensystem Tora Bora starben am meisten afghanische Zivilisten: Zwischen dem 7. Oktober 2001 und dem 2. Januar 2002 wurden mindestens 1 300 Menschen Opfer der Intervention. Gemäß den Erläuterungen Pradettos wurde diese Zahl jedoch von vielen Stellen als untertrieben bezeichnet: Auf der Basis von Berichten von Krankenhäusern und Nichtregierungsorganisationen kam die Organisation Médecins Sans Frontières für denselben Zeitraum auf eine Schätzung von 2 000 bis 3 000 zivilen Opfern. Die meisten dieser Todesopfer, so Pradetto weiter, seien ein Resultat von Fehlern bei Bombardements aus der Luft – und dies, obwohl es aufgrund des Einsatzes modernster Kriegstechnologie kaum zivile Opfer hätte geben sollen (Pradetto 2008: 38f.): „In einer Reihe von Fällen konnte das US-Militär offenbar nicht zwischen militärischen und zivilen Zielen unterscheiden; da die Taliban Unterstützung von der Bevölkerung erhielten, war dies wenig überraschend“ (ebd. S. 39).

Afghanische Militäroffiziere, mit welchen sich der Afghanistan-Experte Ahmed Rashid ein paar Monate nach der Intervention in Kabul unterhalten hatte, kamen bezüglich der Opferzahlen auf Seiten der Taliban zu folgender Bilanz: Die Taliban verloren damals 8 000 bis 12 000 Männer, was 20 Prozent ihrer Kampfkraft entsprach. Doppelt so viele seien verwundet und weitere 7 000 gefangen genommen worden. Zwar seien sie schwer getroffen worden, aber keineswegs besiegt gewesen. Denn fast ihre gesamte Führungsstruktur wäre intakt geblieben, und die Überlebenden hätten fliehen und sich in Pakistan neu formieren können (Rashid 2010b: 340f.).

1.3.3 Die internationale Schutztruppe Isaf

Nachdem die erste militärische Intervention abgeschlossen war, wurde bald klar, dass die Bush-Regierung weder ein großes Interesse am Wiederaufbau von Afghanistan hatte noch bereit war, genügend Truppen für die Sicherheit zur Verfügung zu stellen, da die US-Truppen bereits für die Invasion des Irak trainierten. Spezialeinheiten für die Jagd von Al-Kaida-Mitgliedern wurden von wichtigen Orten Afghanistans abgezogen. Folglich wurde Afghanistan insofern zum Opfer der Bush-Strategie, als diese vorsah, Ressourcen, Geld und Soldaten für den Irak aufzusparen. Das führte zu folgender Entscheidung: